

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 285.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 7. Dezember 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Dezember. Aus Brzenzell wird gemeldet, daß alle Vorkämpfer der Russen gegen die Festung mit großen Verlusten für die Russen abgeschlagen wurden. — Veröffentlichung einer kaiserlichen Verordnung vom 27. November, nach welcher der ungediente Landsturm II. Aufgebots zur Einschreibung in Stabsrollen aufgerufen wird. — Die französische Regierung beschließt, die neuzugeworbenen Wehrpflichtigen im Dezember d. J. und die eintretenden im Februar 1915 einzuberufen. — Die Türken haben östlich von Batum.

5. Dezember. Im Westen werden französische Angriffe in Flandern und südlich Metz zurückgeworfen. Die Russen machen Fortschritte bei La Bassée, im Argonner Wald und bei Altkirch. — Günstiger Stand der Kämpfe gegen die Russen östlich der masurenischen Seen. 1200 Russen werden gefangen. — Die vorrussische Regierung erklärt, vier Erzd. (Lond. Forp.) nach Afrika und eine Division nach einem beliebigen Kampfsfeld schicken zu wollen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Dez., vormittags. (Amtlich.) Heute Nacht wurde der Ort Vermelles (südlich Bethune) dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Baulichkeiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich Altkirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblicheren Kräften ohne Erfolg; sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Masurenischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderung.

Lodz von den Deutschen besetzt.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Dez., nachmittags. (Amtlich.) Lodz heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Russen nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Dez., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der Masurenischen Seenplatte liegen keine besondere Nachrichten vor.

In Nordpolen haben wir in langem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen der nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt stehenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse dieser Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes nicht übersehen. Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß. Versuche der Russen, aus Südpolen ihrer bedrängten Armee in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen der österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte in der Gegend südöstlich Piotrkow vereitelt.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 6. Dez. (Amtlich.) Die im Auslande verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Yser-Kanal sind falsch.

Berlin, 6. Dez. Ein lügenhafter Bericht des russischen Generalstabes wird hier amtlich festgenagelt. Die Ehrenmänner in Petersburg hatten am 29. November gemeldet, bei Czestochau sei ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten für uns gescheitert. Das gerade Gegenteil aber ist wahr: Die Russen haben einen Angriff gemacht und sind mit blutigen Köpfen zurückgeworfen worden. Also ein großer Schwindel des russischen Generalstabes.

Berlin, 6. Dez. Die Franzosen veranlassen deutsche Kriegsgefangene um Nachsendung ihrer Militärpapiere aus Deutschland zu bitten. In Wirklichkeit wollen die Franzosen diese Papiere zu Spionagemitteln benutzen. Es wird erlucht von solchen Bitten deutscher Kriegsgefangener sofort der Behörde Mitteilung zu machen.

London, 6. Dez. Bei Ypern hatten gestern König Georg, König Albert und Präsident Poincaré eine Besprechung, an der die Generale Joffre, Kitchener und French teilnahmen. König Georg ist heute wieder in Buckingham Palace eingetroffen.

Bukarest, 6. Dez. Ein hiesiges Blatt meldet aus Odessa, daß General Rennenkampf verhaftet worden sei, weil er mit achtzehnstündiger Verspätung auf dem polnischen Schauplatz angekommen sei.

Die Lage am 5. Dezember.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Wie wir aus holländischen Quellen vernommen haben, bereiten sich die deutschen Truppen in Flandern auf neue heftige Kämpfe vor. Bei Glendine nordwestlich von Ypern hätten bereits lebhaft Kämpfe stattgefunden, Namscapelle und Bereare seien von den Deutschen bombardiert worden. Wo die französischen Gegenangriffe in Flandern stattgefunden haben, sagt unser Generalstabsbericht nicht. Wahrscheinlich waren sie dazu bestimmt, die neue deutsche Angriffsbewegung zu stören. Sie wurden ebenso glatt abgewiesen, wie andere französische Angriffe südlich Weg an der lothringischen Grenze, die wohl dazu dienen sollten, den starken Druck, der sich auf Nancy äußert, zu lockern. Bei La Bassée hat unser Angriff Fortschritte zu verzeichnen. La Bassée ist ein äußerst wichtiger Platz, der die Straßen nach Arras, Lille und Bethune beherrscht, und ebenso einen Schlüsselpunkt für das ganze Kanalgebiet um Lille bildet. Das Arras vom deutschen Angriff ernstlich bedroht wird und daß man in englischen und französischen Militärkreisen fürchtet, daß sich die Deutschen hier den Weg zur Kanalflüßbahn bahnen werden, ist schon mehrfach berichtet worden. Nach einer Meldung der Turiner „Stampa“ aus Paris haben die Deutschen nordwestlich und südlich von La Bassée die ausgedehnten Kohlenruben benutzt, um ihre Stellungen zu verstärken und Kanonen unterzubringen. Deutsche Vorposten hätten dort große Ruhe bewiesen. Lille sei eine Dorntörschen-Stadt geworden; sie sei von der Welt vollkommen abgeschnitten. Auch auf anderen Teilen der Westfront, im Argonner Wald und bei Altkirch in Lothringen machten wir weitere Fortschritte. Die Franzosen rühmten sich, in der Nähe von Altkirch wichtige Vorposte errungen zu haben. Das diese nur vorübergehender und unbedeutender Natur waren, geht aus der folgenden Meldung des Wolfischen Bureaus vom 4. Dezember hervor: „Zu der amtlichen Pariser Meldung vom 2. Dezember, daß französische Truppen im Elzoh Oberalpach und Niederalpach erobert hätten, erfahren wir von maßgebender Seite, daß es sich bei Oberalpach lediglich um eine Postierung handelt, die von unseren Truppen freiwillig geräumt worden ist, ein Ereignis ohne jeden Belang. Niederalpach ist nach wie vor in deutschen Händen.“ Das Vorgehen bei Altkirch über die Vogesenstämme ist den Franzosen schlecht bekommen. Es sind nutzlose Unternehmungen, die den Blick der französischen öffentlichen Meinung von der immer mehr gefährdeten Lage ablenken sollen, in der sich die Festung Belfort befindet.

Östlich der Masurenischen Seen wird weiter gekämpft. Um große russische strategische Pläne handelt es sich dort entschieden nicht. Das unser Grenzschutz aber auch hier in der Lage ist, den Russen Niederlage auf Niederlage beizubringen und ihnen schon wieder 1200 Gefangene abnehmen konnte, dürfte schließlich doch auf die Gesamtsituation im Osten einen recht günstigen Einfluss ausüben. Die Entscheidung liegt nach wie vor in Nordpolen, wo die Kämpfe mit Hartnäckigkeit fort dauern. Ein russischer Generalstabsbericht spricht vor der Offensive anhebender deutscher Streitkräfte, die am 2. Dezember auf der Straße Biontomerski und Szyerow eingeleitet hat. Mit welchem Erfolg, verheimlicht die russische Meldung mit gutem Bedacht. Der deutsche Generalstab dagegen ist in der angenehmen Lage, mitzuteilen, daß die deutschen Operationen regelrecht verlaufen. Das heißt, es klappt alles und der endgültige Ausgang der deutschen Angriffsbewegung wird das gewünschte Ziel eines vollständigen Sieges über die russische Armee bringen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Dezember mittags. In den Karpathen ereignete sich auch gestern nichts von Bedeutung. In Westgalizien entwickelten sich bei Tymbark kleine, für unsere Waffen erfolgreiche Kämpfe. Die Lage in Südpolen ist unverändert. Die Schlacht in Nordpolen dauert fort.

Wien, 6. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Dezember mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien vorgedrungenen russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains. In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Best.-Stellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 5. Dezember. Die Kämpfe westlich und südwestlich Arendjelovac dauern äußerst hartnäckig an und sind sehr verlustreich. Bisher ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Gestern wurden über 600 Mann gefangen genommen.

Wien, 6. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Arendjelovac und Gornj Milonovac zog der Gegner neue Verstärkungen heran und setzte seine vehementen Angriffe gegen Westen fort. In die von unseren Truppen okkupierten ferbischen Gebietsteilen, die fast vollkommen verödet angetroffen wurden, beginnen allmählich die geflüchteten Bewohner zurückzukehren. Ungefähr 16000 Einwohner verblieben in Belgrad. Die neu eingesetzte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Die Gärung in Irland.

Die Engländer bemühen sich bisher fruchtlos, der Welt die Meinung beizubringen, als sei der alte irische Haß gegen alles, was englisch ist und heißt, auf einmal erloschen und als ob alle Iren als getreue Söhne Mutter Britannias in den Krieg gegen die Germanen ziehen würden. Daß in Wirklichkeit die grüne Insel noch immer ihr altes englandfeindliches Gesicht trägt, dafür ist die folgende Mitteilung ein neuer Beweis:

Die „Times“ meldet aus Dublin: Die Druckereien der Zeitungen „Irish Freedom“, „Einsein“, „Irland“, „Irish Worker“, „Irish Volunteer“ und „Leader“ wurden polizeilich verwahrt, daß sie vor ein Kriegsgericht kommen und ihre Druckanlagen konfisziert würden, wenn sie Artikel drucken würden, die geeignet seien, Unzufriedenheit herbeizuführen und die Rekrutierung zu behindern. Die Polizei handelte dabei im Auftrage der Militärbehörden. Alle in Irland ankommenden Waffen und Munition, selbst solche für den Sportgebrauch, werden konfisziert.

Der Deutsche Harold Hochtenberger in Falconer wurde wegen Besitzes eines drahtlosen Apparates, für den er keine Erlaubnis des Generalpostmeisters hatte, zu drei Monaten Haft verurteilt.

Der verschwiegene Untergang des „Audacious“.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ berichtet aus London: Hier ist erste Mißstimmung sowohl in der Presse wie im Publikum dadurch hervorgerufen, daß die Admiralität die Nachricht vom dem Untergang eines Schlachtschiffes unterdrückt, die seit langer Zeit in allen Ländern der Welt bekannt ist, nur nicht in England. Der Verlust sei zwar nicht von vitaler Bedeutung, es sei dabei kein Menschenleben verlorengegangen, aber das Verschweigen des Unglücks habe Beunruhigung und Mißstimmung geschaffen, da man befürchte, daß die Regierung vor der öffentlichen Meinung Geheimnisse habe und möglicherweise noch weitere Verluste verschweige. Diese Nachricht bezieht sich auf den „Audacious“, dessen Untergang erst jetzt in England durchsickert.

Wo bleibt Englands Flotte?

London, 5. Dezember.

Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ bespricht einen im „Cornhill Magazine“ veröffentlichten Artikel des Großadmirals Sir Edward Sennour, in dem es zum Schluß heißt: „Solange die deutsche Flotte existiert, bildet sie einen Trumpf für Deutschland, wenn Friedensverhandlungen auf der Tagesordnung stehen.“ Der Korrespondent der „Morning Post“ bemerkt dazu: „Daß Deutschland eine solche Waffe für die Verhandlungen besitzen sollte, ist im höchsten Maß unerwünscht. Alle Mittel müßten gegen diese Möglichkeit angewandt werden, aber unter den obwaltenden Umständen ist es klar, daß die Wahl bei Deutschland liegt. Die britische Flotte kann die deutsche Flotte nicht zwingen herauszukommen, aber sie

Kann sie zwingen, drinnen zu bleiben, wenn solcher Kurs erwünscht erschiene. Einstweilen kann die Strategie auf seiner Seite ein entscheidendes Ereignis herbeiführen. Die gegenwärtige Lage kann unbestimmte Zeit fortdauern, bis neue Methoden entdeckt und in die Praxis umgesetzt sind. Gegenwärtig verhalten sich beide Seiten defensiv. Es sind vortreffliche Gründe, weshalb die britische Flotte defensiv bleibt, aber daraus folgt nicht, daß die Defensivrichtig ist; sie war in der Vergangenheit niemals richtig."

Portugals Kriegspläne.

Der britische Löwe hat es wirklich soweit gebracht, daß der portugiesische Schafal für ihn jagen will. Dem portugiesischen Parlament wurden von der Regierung bereits amtliche Mitteilungen über die portugiesische Beteiligung an dem Kampf gegen Deutschland gemacht. Aus Lisbon wurde am 5. Dezember gemeldet:

Der Ministerpräsident Machado stellte in beiden Häusern des Parlaments fest, daß vier Expeditionen zum Dienst in Afrika ausgerüstet seien. Gleichzeitig wurde eine Verordnung veröffentlicht, daß Vorkessungen zur Mobilisierung einer Division getroffen würden, die bereit sein soll, nach einem beliebigen Kampfsplan abzugehen.

Der beliebige Kampfsplan ist natürlich dort zu suchen, wo es den Engländern beliebt wird, die portugiesische Division im Dienste der Sklavenhalterin Britannia zu verwenden und auszunutzen, wie man schonungslos die Belgier sich hat verzeihen lassen und jetzt dabei ist, die Jugendjahrgänge der französischen Armee zum größeren Ruhme Englands vor die deutschen Maschinengewehre zu führen. England wird auch bis zum letzten Portugiesen tapfer kämpfen. Die Hauptarbeit verlangt es aber von seinem neuen Blutsnecht gegen die deutschen afrikanischen Kolonien, auf die es vier portugiesische Expeditionen heben will.

Ein Erschöpfungskrieg.

London, 5. Dezember.

Ein Augenzeuge schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind kein unwürdiger Feind. Trotzdem sie mit Anstrengung den riesenhaften Kampf an zwei Fronten führen, setzen sie ihre Attacken mit einem Mut fort, der durch Behltschlag kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu erreichen; aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte ihnen, ihre Stellung zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Teil im Besitz zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg von Nachhelfern abhängen, die getroffen wurden, um die unausgebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen.

Aufdämmernde Erkenntnis.

Der französische Minister des Innern Malon begab sich in Compiegne zu den Flüchtlingen einiger von den Deutschen besetzten Ortschaften. Der Bürgermeister von Ribécourt teilte ihm mit, daß die Einwohner der vom Kriege betroffenen Gebiete alle ihren Deputierten den Abschied geben werden, wenn es den Volksvertretern nicht gelingen sollte, die Kriegspartei zu kürzen und einer besonnenen, mit gegebenen Tatsachen rechnenden Regierung aus Ruder zu verhelfen. Am meisten unpopt zeigt sich die Bevölkerung über die Senatoren Bourgeois und Hubert. Selbst der Präfekt von Evreux sprach sein Ersuchen darüber aus, daß zwei solche Männer, deren wohltätiger Einfluß sich in gefährlichen Zeiten deutlich erkennen ließ, den wütenden Nationalisten nicht das Handwerk legen. Malon entgegnete dem Bürgermeister, daß Frankreich nicht eher Frieden machen könne, als bis der Feind aus dem Lande vertrieben sei; er habe sich mit seinen politischen Freunden dahin geeinigt, die Annahme von Friedensverhandlungen zu verlangen, sobald sich die Deutschen nach Belgien zurückgezogen hätten. „Das werden die Deutschen nicht tun“, unterbrach ein

Bürger von Vassign den Innenminister. „Sie sind viel stärker als wir Franzosen. Ich habe sie mir gründlich angesehen und lasse mir nichts mehr von den Blättern weismachen.“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Dez. Dem Prinzen Joachim von Preußen ist für seine Tapferkeit im Gefecht bei Kutno vom Kaiser Franz Josef das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration verliehen worden. Der Prinz besitzt bereits das Eisene Kreuz erster Klasse.

Berlin, 5. Dez. Das Befinden des Prinzen August Wilhelm von Preußen, der bei einer dienstlichen Autofahrt verunglückt und sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zuzog, wird als sehr günstig bezeichnet. Der Prinz befindet sich noch in einem Etappenlazarett.

Freiburg i. B., 5. Dez. Feindliche Flieger, die Bomben nach einem Bahnübergang warfen, hatten keinerlei Erfolg.

Breslau, 5. Dez. Der im Osten kommandierende General der Infanterie von Wonsch ist zum Generalobersten ernannt worden.

Konstantinopel, 5. Dez. Die „Agence Ottomane“ meldet aus Basrah: Infolge der Teilnahme des Derwischordens von Sani am heiligen Krieg ließen sich hier alle indischen und albanischen Dschamiedaner als Freiwillige anwerben.

Sydney, 5. Dez. Man fürchtet, daß der australische Schlachtschoner „Audacious“ einer Explosion auf hoher See zum Opfer gefallen sei.

Johannesburg, 5. Dez. Die des Renterische Bureau meldet, daß General de Wet und ein anderer Führer hier eingetroffen. Sie wurden in einem Ort untergebracht.

Die Falltür.

Aus einem deutschen Feldpostbrief.

Von einem Krieger in Belgien wird geschrieben: Nach tagelangen ununterbrochenen Gefechten blieb es heute, das 2. Bataillon gehörte zur Reserve, und wir würden in einem noch richtig stehenden Dorfe Gelegenheit finden, unserm leidlichen Woble einmal etwas Außerordentliches aufkommen zu lassen. Rot tat es, also den „Affen“ auf den Rücken und los!

„Bein Gefechte find mir lieber, als einer von diesen Erholungsmaßnahmen!“ Stöhnend preßt mein Nebenmann diese vielsagenden Worte durch die Lippen. „Hilft nichts, Kamerad, wir müssen es schaffen. Denke vor allen Dingen an die Betten, die unter harren.“ Das durfte nicht kommen. Lautes Gelächter folgte meinen Worten und im Augenblick war alle Müdigkeit verschwunden.

Unter Lachen und Scherzen wurde der uns erst endlos erscheinende Weg zurückgelegt. Da schon Truppen vor uns standen, infolgedessen Gefahr also nicht zu befürchten war, näherten wir uns sorglos unserem Bestimmungsorte und waren gegen 9 Uhr soweit, daß die verschiedenen Gruppen, auf die einzelnen Häuser verteilt, sich zur Ruhe legen konnten. Von Fensterbänken war nichts mehr vorhanden, auch hatten verschiedene Granaten zu unseren Häusern recht offen ihre Spuren hinterlassen, aber der Soldat wird im Kriege unglücklich bescheiden und so freuten wir uns, die müden Glieder in dem von vier feststehenden Wänden begrenzten Schlafgemache strecken zu können. Mit Hilfe von Stroh und einem unbestimmten Etwas, das unter Umständen als Decke gelten konnte, hatte ich mir in einer geschützten Ecke ein molliges Lager bereitet und war bald darauf einschlummert.

Zu der Nacht höre ich plötzlich meinen Namen rufen: Ich stemmte richte ich mich empor und vernehme mit gemischten Gefühlen die Nachricht, daß ich zur Patrouille bestimmt sei. Was hilft's! Schnell den unvermeidlichen „Affen“ aufgeschmalt, das Gewehr ergriffen und dann zum Hauptmann, um nähere Befehle zu empfangen. Der Auftrag war nicht schwer. „Es ist unter allen Umständen Verbindung mit den vor uns liegenden Truppen aufzunehmen.“

Drei Mann stark rücken wir ab und es gelingt uns auch im Laufe der Nacht die Verbindung herbeizuführen und gleichzeitig festzustellen, daß im Umkreis von etwa vier Kilometer nichts vom Feinde zu entdecken ist. Gegen

6 Uhr morgens erreichen wir die Kompanie wieder, im ersten Morgengraue und gefelle mich hierauf zu den Kameraden, die bereits bemüht waren, sich den Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen.

Eine eingehende Prüfung der von Granaten ausgewählten Obilgärten verhalfte uns einige lastige Lederbüßen, im übrigen waren wir wieder auf den mageren Inhalt unserer Brotbeutel angewiesen. Ein anscheinend noch nicht auf „Gemeinhäres“ hin untersuchtes Haus hatte gerade unsere Blicke auf sich gelenkt, als der Befehl zum Vortreten kam. Gleich darauf stand die Kompanie zum Abmarsch bereit auf der Dorfstraße. Noch ehe jedoch der Befehl hierzu gegeben wurde, vernahmen wir in der Luft ein wohl bekanntes Rischen und unmittelbar vor uns hobte sich eine Granate in den Weg. Starr vor Schrecken standen wir einen Augenblick ratlos, als dem ersten Grub sofort ein zweiter folgte, um diesmal dicht hinter uns mit lautem Knack zu explodieren. Der dritte Schuß folgte, das mußten wir, und im Augenblick hatte alles die schlagenden Häuser erreicht. Es war auch die höchste Zeit, denn nach allen Seiten Sprengstücke schleudern und die Granate eingeschlagen, wo wir stehen noch gestanden.

Raum hatten wir uns vom ersten Schrecken erholt, als wir auch schon bemerkten, wie ein Haus, in das sich ein großer Teil unserer Kameraden geflüchtet hatte, von den unsichtbaren Gegnern beschossen wurde. Was ging hier vor? Unsere Vermutungen auszutauschen, hatten wir nicht lange Zeit, denn schon kam der Befehl: „Die Kompanie sammelt sich sofort auf der großen Wiese links vom Dorfe.“ Schleunigst verließen wir das Haus, das inzwischen auch eine Kostprobe erhalten hatte und strebten dem Sammelorte zu. Noch waren wir nicht alle beisammen, als wieder das fürchterliche Rischen ertönte und diesmal ein Schrapnell seinen schrecklichen Inhalt auf uns herabschleuderte. Unsere Verwundeten mit uns nehmend und zurück in die Häuser, war das Werk eines Augenblicks. Doch dort wiederholte sich genau das gleiche Schauspiel. Hier mußte Verrat im Spiele sein! Ohne langes Säumen machten wir uns auf, um sämtliche Häuser zu durchsuchen, aber nichts wurde gefunden, was unseren Verdacht erwecken konnte. Schon traten verschiedene gedrückt den Rückweg an, als wir jenseits der Wiese ein kleines Häuschen bemerkten, dem wir bisher keine Beachtung geschenkt hatten. Im Aufschritt geht es hinüber, einige besetzen die Eingänge und die andern machen sich mit aufgeschlagenem Seitengewehr an das Durchsuchen der Räume. Wieder vergebens: Doch halt, kam da nicht eben ein schwaches Geräusch aus dem Keller? Wir suchten nach dem Eingang. Nichts zu finden. Wir suchten weiter und entdeckten schließlich eine gut versteckte Falltür. Sechs kräftige Hände zerrten zugleich die Klappe empor und — wir sahen uns einem Menschen vor etwa 25 Jahren gegenüber. An der Wand hängt ein neuer Telefonapparat, der, wie sich herausstellte — mit der in einem Gehölz versteckten feindlichen Batterie verbunden war. So hatte der Feind von jeder unserer Bewegungen Kenntnis erhalten und sein Feuer darauf einstellen können. — Bald darauf trachten Schüsse und auf dem Felde schaukelte man ein Grab.

(Zensiert: Magdeburg.)

Fürst Bülow in Italien.

Die schon lange beabsichtigte und in der Presse vielfach angekündigte Entsendung des Fürsten Bülow auf der Postkutschpost nach Rom an Stelle des erkrankten Herrn v. Flotow ist ein wichtiges Ereignis in der Entwicklung der augenblicklichen Lage. Daß der Fürst in seinem Alter, er zählt jetzt 65 Jahre, und nachdem er bereits zu Hause das höchste Amt in der Regierung eingenommen hat, sich zur Übernahme dieses Postens bereit erklärt hat, verdient die höchste Anerkennung. In Tagen der Gefahr muß jeder seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des Vaterlandes stellen. Man konnte auch keinen Besseren finden, denn ganz abgesehen von der Persönlichkeit des Fürsten Bülow und seinen diplomatischen Fähigkeiten, die ihm die größten Erfolge eintrugen, kommt in Betracht

Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Liliencron.

6] Nachdruck verboten.

Das ganze Gebläse hielt im Schatten unter dem riesigen Eichenbaum. Das Hühnerhäuschen, das Wieselhäuschen mit den manierten Kräutern und Blumen, der ganze kleine Hof Erde lag so frisch, so unberührt, so friedlich. Kein Fuß, keine Sohle hatte ihn heute noch betreten. Der General, als ich ankam, sprach gutta und freundlich mit dem Mädchen, das wieder wie gestern das Kindchen an der Hand führte. Sie schielte aber während sie den Worten des Oberbefehlshabers schelmbar Gehör leistete, nach dem Galen mit seinem goldblühenden Kragen hin. Auch der Hundertjährige humpelte, wie geistern, seelenvergnügt mit fröhlich-blühendem Väterlein, die zahnlosen Rießer reißend, als laue er Brot, zwischen uns umher.

Seit Beginn des Gefechtes hatten sich aller Augen auf den Baum gerichtet. Dahin schien alles zufließen zu wollen. In Einzelraufereien aufgelöst, lockten die Truppenkörper in größeren oder kleineren Verbänden ihren Schlachttag für sich durch.

Nur die feindliche Reiterei, die sich schon seit Stunden drohend gezeigt hatte, drängte jetzt näher heran. Jedenfalls wollte sie sich ihrem an allen Punkten gewordenen Fußpost beizusetzen anschiden. Der scharfe Blick des Höchstkommandierenden hatte längst erkannt, daß ein Durchbruchversuch gemacht werden sollte. Er hatte deshalb vier Kavallerie-Brigaden aufmarschieren lassen. Diese mächtige Masse rückte nun heran, und nach aller Wahrscheinlichkeit mußte am „Baum“, auf der weiten Ebene um diesen, der Entscheidungsschlag des Tages geschehen.

Von allen Seiten flogen Abteilungen und Ordonnanzen zu uns, auf deren freudstahlenden Gesichtern schon von weitem zu lesen war, daß der Feind überall den Rücken zeigte. Nur einmal noch versuchte er es, mit seinen Reiterwölfen den Sieg an seine Fahnen zu fesseln.

Es war fünf Uhr nachmittags, als mir der Sufarenmajor zuflüsterte: „Wollen Sie gefälligst in den Himmel schauen. Da haben sich Vater Abraham, Moses und die Propheten, der heilige Antonius, Petrus und die Apostel, Sem, Ham und Japhet und die Erzengel auf den vordersten Wägen positioniert, um einem der größten Reiterführer, die jemals ausgesandt wurden, zuzusehen.“

„Aber, Herr Major“, erwiderte ich, „Ihre Phantasie...“ „Er fiel mir lachend in die Rede: „Abgesehen, daß wir hier so sorglos halten. In nicht zehn Minuten sind wir

miten drin. Und ich glaube fast, die Franzosen sind uns näher. Nun, der General muß es wissen.“

Wir sahen, wie sich von den feindlichen Rängen rechts und links, gleich kleinen Bäumen aus einem unermeßlich zahlreichen Vogelschwarm, der sich grad auf uns zu bewegte, Abteilungen lösten, um sich auf unsere Infanterie zu werfen. Die sich aus der Fabrik und aus dem Schlöfchen endlich vorwärts entwickelte.

Immer näher rückten sich die beiden sich beständig schwauf verlebenden Linien. Ein grandioser (34 muß das Fremdwort hier zu meinem Bedauern behalten; „großartig“ bedt den Begriff nicht ganz.) Anblick ist mir nie geworden. Jedes Künstlerherz hätte aufschreien müssen vor Entzücken:

Sinter den beiden gewaltigen Geschwadern hob sich und zog mit einer großen graugelben Staubwolke. Ein wenig bog sie sich, wie ein nach vorn stehender Helm, mischelartig, aber die Centauren. Sie diente als dem blühenden, algerischen, funkelnden, fliegenden, fließenden Gold und Silber, Eisen und Stahl, den roten, weißen, blauen, gelben, allen möglichen Farben, die sie vor sich hertrieb im blendenden Sonnenlicht, als Hintergrund, als einödnige Wand.

Während von den französischen Schwadronen her die lustigsten Märsche unser Ohr deutlicher und deutlicher trafen, klangen von unserer Kavallerie nur Signale zu uns, jene Signale, die eine Welt von Boasie in sich bergen.

Au perfekten war auf beiden Seiten nichts mehr; heranrücken, ohne erkannt zu werden, ließ die große ebene Fläche für solche Rassen nicht zu. Deshalb ertönten überall Rufe, Signale, laute Kommandos.

Und immer näher rückten die Geschwader aufeinander los. Während uns in der Entfernung Halbrechts- und Halblinks- und Wagnen und die Schwenkungen wie Wähe ins Auge fielen, konnten wir jetzt schon die Wendungen und Schwenkungen, als Röh und Reiter, deutlich erkennen.

Und immer näher rückten sich die Geschwader. Verworfenes Wiehern, Schnauben, Rikren, Brüllen ging über in Einzelstöße. Mann und Tiere traten heraus aus dem Ganzen. Auf, während ich erharret lag vor Freude über die Pracht, die sich mir bot, felen mir, wie war denn das denkbar in dieser Minute. Stobs wundervolle Verse ein:

Das Röh klopft auf den Boden, und ist freudig mit Kraft und gleicht aus den Gehäusen entgegen. Es klopft der Furcht, und erschrickt nicht, und flüchtet vor dem Schwert nicht.

Wenn gleich wider dasselbe Klingel der Röhler, und glängen beide. Spiel und Range.

Es gilt und lobet, und scharret in die Erde, und achlet nicht der Trompete Hall. Wenn die Trompete hell Klinget, spricht es Qui! und riefen den Streit von ferne, das Schreien der Fürsten und Juchzen.

Fortsetzung folgt.

Bunte Zeitung.

Zeitgemäß. In einem vornehmen Sigartengeschäft der Kaiserstraße in Frankfurt a. M. befindet sich an gut sichtbarer Stelle ein Plakat des Inhalts: „Meiner sehr geehrten Kundschafft, die den Aufmarsch der Truppen und die strategischen Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen des Nahern zu erörtern wünscht, steht für diese Zwecke das frei gehaltene Rückzimmer zur beliebigen Verfügung, da die vorderen Ladenräume für den Verkauf dienen müssen.“ Natürlich ist es dort wie überall: die nicht Einberufenen und Heeresdienst-Untauglichen ereifern sich am lebhaftesten bei einer Aussprache über den Krieg, um so mehr, da sie ja hierzu auch über hinreichende Zeit verfügen.

Die Feldpostkarte des Generals v. Alud. Aus New York berichtet man: Vor ungefähr vier Wochen sah im Holbräuhause am Broadway und 30. Str. eine Gesellschaft patriotischer Deutscher am Stammtisch und war im Begriff, das letzte Jah Bilsner auf seine Güte zu erproben. Und als die Gläser vor den Herren standen, da weiheten die Stammtischler dem tapferen General v. Alud den ersten Schluck aus dem letzten Faße und schickten an den Heerführer eine Karte mit den Worten:

„Aus dem letzten Jah Bilsner
Den ersten Schluck
Unserm hochverehrten Generaloberst
Herrn v. Alud.“

„Verschmit“ sind diese Verse nicht: Generaloberst v. Alud hat den Kartengruß aber freudigst erwidert, indem er „via Holland“ an Herrn August Janssen, dem Stammtischvorsitzenden im Holbräuhause, nachstehende Feldpostkarte gelangen ließ: „Ihnen und den freundlichen Herren Mitunterzeichnern danke ich sehr für den liebenswürdigen Kartengruß, den ich im Hinblick auf die Tüchtigkeit der Truppen gern annehme. Hochachtungsvoll v. A.“

keine genaue Kenntnis des Landes Italien, der Parteien und Strömungen, der Kräfte, und der Personen, die übrigens durch Familienbeziehungen unterstützt werden. Fürst Bülow's Gemahlin stammt aus dem italienischen Fürstenhause der Camporeale und ist eine Tochter des italienischen Staatsmannes und Ministerpräsidenten Minghetti. Die ästhetisch erfolgreiche Tätigkeit, die der Fürst, damals noch als einfacher Herr v. Bülow schon in den neunziger Jahren in Rom entfaltete, gibt uns eine Gewähr dafür, daß er auch der heutigen Lage gewachsen sein wird.

Daß gerade jetzt Rom viel Klugheit erfordert, wissen wir alle. Seit Ausbruch des Krieges arbeiten die Diplomaten der feindlichen Mächte mit allem Hochdruck daran, Italien auf ihre Seite zu ziehen. Daß Italien sich für diesen Krieg neutral erklärt hat, genügt ihnen durchaus nicht. Sie haben es an Drohungen und gewiß auch Verprechungen nicht fehlen lassen. Italien hat in den letzten Jahren eine starke Auslandspolitik getrieben, und die Absichten der einzelnen Parteihäupter gehen nach den verschiedensten Himmelsrichtungen. Neben dem Norden und dem Nordwesten kommt auch der Osten in Betracht, und vielleicht mehr als bisher in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Darauf deutet das Interesse, das Italien zu wiederholten Malen in Albanien an den Tag gelegt hat.

Was uns betrifft, so ist untererleits den Italienern in ihren Neutralitätsabsichten nicht das Geringste in den Weg gelegt worden. Die deutsche und die österreichische Regierung haben ihre Zustimmung zu dieser Stellung ausgesprochen. Deshalb haben auch die Erklärungen, die der neue Ministerpräsident Salandra in dem italienischen Parlament, Kammer und Senat, abgab, bei uns volles Verständnis gefunden. Wie vor vier Monaten, so wird noch heute die Neutralität Italiens hierzulande gebilligt und verstanden. Auch das Italien keine Hülfe in der Hand, um auf alles etwa Eintretende gefaßt sein zu können, erscheint natürlich. Wir sehen es sogar als die selbstverständliche Folge der Großmachstellung Italiens an. Eine Großmacht kann und soll sich nicht ausschalten lassen, es wird auch von uns nicht beabsichtigt.

Zu Einzelheiten ist jetzt nicht Stellung zu nehmen. Wir können getrost darauf hinweisen, daß wir uns nie einer Macht entgegengestellt haben, wenn es sich um Pläne handelte, die Deutschlands Interessen wenig oder gar nicht berührten. Von deutscher Seite ist nie ein Schiedsrichteramt oder dergleichen über alle politischen Vorgänge auf dem Weltball angestrebt oder behauptet worden, wie dies in aller Beteiligtheit Unglück bisher England sich anmaßt hat.

So wäre also die Aufgabe Bülow's in Rom eigentlich eine sehr einfache und leichte. Die Versicherungen einer ehrlichen deutschen Politik, die sich auf der Tatsache unserer wohlwollenden Haltung in allen den Jahrzehnten seit Aufrihtung des Königreichs Italien bewährt hat, sollte bei richtigdenkenden Menschen Glauben finden, und der Hinweis auf die verlogene Politik unserer Gegner kann das nur unterstützen. Aber ersichert wird diese einfache Sachlage durch die Mächtigkeiten der Gegner, die immer wieder versuchen, das italienische Volk, die Presse und die Parlamentarier zu beeinflussen. Wir vertrauen, daß es dem landeskundigen, gewiegten und energischen Diplomaten gelingen wird, die leitenden Männer Italiens und das Volk zu überzeugen, daß der Vorteil des Landes nach wie vor in einer wohlwollenden Neutralität besteht. Italiens Befonnenheit und Ruhe wird zu dem schönsten Gefolge führen.

Auch im befreundeten Auslande wird Fürst Bülow's Sendung so aufgeführt. So sagt z. B. der „Vester Lloyd“, das jüdische Regierungsorgan: „Zweifellos wird vom italienischen Volk gewürdigt werden, daß nun in das deutsche Botschaftspalais ein Staatsmann einzieht, den man ruhig als die vollstündigste auserlesene Persönlichkeit in Italien bezeichnen kann. Man kann wohl behaupten, daß die Wahl des Deutschen Kaisers die freudige Zustimmung des italienischen Volkes finden wird.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Seit Inkrafttreten des Gesetzes vom 4. August und der Bekanntmachung vom gleichen Tage, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen, gehen der Reichsverwaltung täglich, nach einer halbmonatlichen Auslassung, in großer Zahl Anträge zu, die eine Ergänzung des Verzeichnisses der bis auf weiteres zollfrei zu lassenden Waren durch Aufnahme noch anderer Waren begehren. Alle diese Anträge müssen abgelehnt werden, da einerseits keine Gewissheit besteht, daß die Befreiung weiterer Waren vom Bolle der Gesamtheit der Verbraucher zugute gekommen wäre. Vielmehr lag die Gefahr nahe, daß die Maßnahme nur zu einer ungerechtfertigten Bereicherung einzelner Einzelbringer geführt hätte, indem sie den Zoll ersparten, ohne jedoch den Verkaufspreis entsprechend niedriger zu bemessen. Ausnahmsweise Zollfreilassung aus Billigkeitsgründen konnte nicht erfolgen, denn dabei wäre eine ungleiche Behandlung gleichartiger Fälle und zahlreiche Verurteilungen unvermeidlich gewesen; abgesehen hiervon aber hätte gerade dieses Vorgehen dazu führen können, ohne Nutzen für die Allgemeinheit einigen wenigen auf Kosten der Reichskasse erhebliche Vorteile zuzuwenden. Die zuständigen Stellen wurden von einer großen und überflüssigen Arbeitslast befreit, wenn die Interessenten von solchen von vornherein aussichtslosen Anträgen Abstand zu nehmen sich entschließen konnten.

Mit Rücksicht auf die zahlreichen Anfragen — so wird aus Berlin amtlich bekanntgemacht — sind die beteiligten Regierungspräsidenten vom Minister des Innern angewiesen, die Namen der in ihren Bezirken untergeordneten ostpreussischen Flüchtlinge dem Kriegsbureau des Polizeipräsidentums in Berlin mitzuteilen. Ein entsprechendes Ersuchen ist auch an das Großherzoglich mecklenburgische Staatsministerium ergangen. Anfragen nach dem Verbleib von Flüchtlingen werden also auch künftig an das Kriegsbureau des Polizeipräsidentums Berlin gerichtet werden können. (M.T.B.)

Italien.

Ungemein wird in allen Kreisen die Ernennung des Fürsten Bülow zum deutschen Vorkämpfer in Rom begrüßt. Überall hört man bei Politikern und Parlamentariern die Worte: Wenn irgendein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien völlige Klarheit schaffen und nützlich verhandeln kann, so ist es Fürst

Bülow.“ Sowohl der Hof wie die Regierung sind von der Ernennung des Fürsten hoch befriedigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Dez. Heute wurde zwischen Preußen und Sachsen von den beiderseitigen Kommissaren ein Staatsvertrag, betreffend die Herstellung einer Eisenbahn von Burgen nach Eilenburg, abgeschlossen.

Sambora, 5. Dez. Der Senat hat den Bürgermeister Dr. v. Welle zum ersten, den Senator Dr. Schroeder zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1915 gewählt.

Rom, 5. Dez. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Serbien: Das Kabinett Raditch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett unter dem Vorsitz von Raditch ist in der Bildung begriffen.

Rom, 6. Dez. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde dem Kabinett Salandra ein Vertrauensvotum mit 413 gegen 40 Stimmen erteilt.

Dublin, 6. Dez. Die Druckerei der Zeitung „Irish Worker“ wurde polizeilich geschlossen. Die Zeitung „Sinn Féin“ stellte ihr Erscheinen ein.

El Paso, 6. Dez. Central Villa ist am 4. Dezember in die Stadt Regito einmarschiert.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufgang 7³⁰ | Monduntergang 11⁴⁰ B.
Sonnenuntergang 3⁴⁰ | Mondaufgang 9³⁰ B.

85 v. Chr. Römischer Dichter Quintus Horatius Flaccus geb. — 1815 Moser Adolf v. Mengel geb. — 1820 Germanist Rochus Rehr. v. Lillencron geb. — 1832 Norwegischer Dichter Bjørnstjerne Bjørnson geb. — 1841 Bildhauer Johann Heinrich v. Dammstedt geb. — 1870 (8.—10. Dez.) Sieg des Großherzogs von Mecklenburg bei Beauregard-Gravant über Teile der Boire-Armee. — 1903 Engländer Philosoph Herbert Spencer gest. — 1907 König Oskar II. von Schweden gest. — 1909 Historienmaler Hermann v. Kaulbach gest.

Der Anruf des Landsturm zweiten Aufgebots, der vielfach schon vor der amtlichen allgemeinen Bekanntmachung im „Meldungsanzeiger“, die vom 27. November datiert ist, durch Ortsansatz bekannt war, gilt für die nichtgedienten Landsturmlaute, die mit der Vollendung des 39. Lebensjahres in den Landsturm zweiten Aufgebots übergetreten sind. Der Anruf ist zunächst leblich deshalb erlassen, um eine Lückenbeseitigung der in Frage kommenden Landsturmangehörigen zu ermöglichen, für die im Frieden keine Liste geführt wird. Weiteres als eine Eintragung in die Listen ist einzuweisen nicht angeordnet. Zu der Listen-eintragung haben sich also in der Zeit vom 18. bis einschließl. 20. Dezember 1914 alle nichtgedienten Landsturmlaute von 39 bis 45 Jahren bei dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes zu melden. Für Bayern gilt die Verordnung nicht, wer im Auslande lebt, meldet sich schriftlich oder mündlich bei der betreffenden deutschen Vertretung seines Wohnortes oder des Landes, wo er sich aufhält. — Im Inlande wird sich derjenige, der im Zweifel irgendwelcher Art ist, am besten bei der Polizeibehörde erkundigen. — Der Landsturm zweiten Aufgebots, der jetzt aufgerufen wird, soweit das nicht schon im August der Fall war, besteht aus zwei Teilen. Der erste wird von denjenigen gedienten Landsturmlauten gebildet, die nach Vollendung ihrer Landwehrpflicht im stehenden Heere in den Landsturm überführt worden sind; der zweite aus den Angehörigen, die nach Vollendung des 39. Lebensjahres aus dem Landsturm ersten Aufgebots in den zweiten überwiesen worden sind. Der gediente Landsturm zweiten Aufgebots ist sofort nach Ausbruch des Krieges aufgerufen worden und ist im Laufe der letzten Monate eingedrückt. Ob und inwieweit die jetzt zur Listeneintragung aufgerufenen ungedienten Landsturmmänner zu den Ersatzformationen, zum Arbeits- oder Garnisonsdienst herangezogen werden, wird durch besondere Verfügungen bestimmt.

Hachenburg, 7. D. z. Wir in vorer Nummer kurz mitteilen, soll hier am Sonntag, den 13. Dezember, ein Wohlthätigkeitskonzert stattfinden. Die nicht zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder der Musikvereine Hachenburg und Müchelnbach haben sich zusammengetan und werden am Sonntag abend im neuen Saale des Hotels zur Rose zum Besten des Roten Kreuzes konzertieren. Die zum Vortrag kommenden Musikstücke sind in bunter Reihenfolge zusammengestellt, so daß es an Abwechslung nicht fehlen wird. Da der Erlös dieser Veranstaltung für das Rote Kreuz bestimmt ist, darf wohl auf einen zahlreichen Besuch derselben gerechnet werden. Der Beginn ist auf abends 9 Uhr festgesetzt.

Schreibstube und Beratungsstelle. Dem Beipiele anderer Städte folgend, hat auch das hiesige Postamt sich entschlossen, eine Schreibstube und Beratungsstelle für den Postverkehr mit unseren Angehörigen im Felde einzurichten. Es werden dort auch, wenn nötig, die Adressen geschrieben, sowie jede Auskunft über Feldpostbriefe und Pakete, sowie über den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen gegeben. Die Beratungsstelle befindet sich im Amtszimmer des Herrn Postmeister Schupp und ist Dienstag und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags geöffnet. Wir hoffen, daß von dieser neuen Einrichtung, die ein wirkliches Bedürfnis ist, recht reichlich Gebrauch gemacht wird. Dem ganzen Feldpostverkehr kann durch die Benutzung der Beratungsstelle viel genutzt werden.

Aus Rossau, 5. Dez. Am 4. Dezember waren von der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden folgende Gemeinden betroffen: im Kreise Limburg: Niederzweyheim; im Landkreis Wiesbaden: Ebernheim, Weibach, Eddersheim, Dellenheim, Kloppenheim; im Kreise Höchst a. M.: Oestrich, Unterliederbach, Sindlingen, Hattersheim, Nied., Zäheim, Sossenheim; im Oberrhein: Oberursel, Cronberg, Wehlhagen, Nahlbach; im Unterwesterwald: Selters, Montabaur, Weibach, Niederelbert, Hölzer; im Oberrhein: Lumbach, Lundenbach, Niedermörsbach, Weibach; im Kreise Westerbund: Meudt, Niederstein, Mähren; der Stadt-kreis Wiesbaden und der Kreis Frankfurt a. M.

Limburg, 7. Dez. Gestern hielt der Lahn-Dill-Turngau hier eine Übung ab. Es beteiligten sich 40 Turnwarte, die von 10—1 Uhr Gymnastik, Rhyth- und Geräteübungen tanzten. Im Anschluß an das Turnen fand eine zwanglose Besprechung statt, in der die einzelnen Vereine über ihre Lage und die Beteiligung ihrer Mitglieder am Krieg berichteten. Als Gausgeschäftsführer

wurde Herr Postsekretär Jung von Herborn bestellt. Den einzelnen Bezirksturnwarten, die im Feld stehen, wurden Vertreter beigegeben und beschloffen, den Turnbetrieb mit voller Tatkraft aufrecht zu erhalten, trotzdem, daß manche Vereine von Mitgliedern fast entblüht sind.

Koblenz, 4. Dez. Die Witwe des Hauptmanns Bahlbruch hat einen Vereinslagertzug herrichten lassen, der die Zeichnung „J 1 Koblenz“ tragen und bald seine erste Fahrt antreten wird. Er umfaßt 36 Wagen, davon 25 Krankenwagen. Die Oberleitung hat Dr. med. Keller von hier. — Am Mittwoch, den 9. d. M. vormittags 10 Uhr findet in Koblenz (Pferdebepot 1) an der Schloß-kaserne ein weiterer Verkauf von 50 kriegsunbrauchbaren Pferden statt.

Cassel, 5. Dez. Im Kriegsgefangenenlager Niederzweyheim hatte ein französischer Gefangener, der im bürgerlichen Leben Schlosserei betreibt, einen Fälschertid anverwandt und einen ihm übergebenen Gutschein von Brotlieferung von 75 Pfd. auf 6.75 Mk. erhöht. Ein Kamerad von der Truppientsche, ein Russe, der in Kantine aushilft, entdeckte die Fälschung. Es wurde Anzeige erstattet, und das Kriegsgericht verurteilte den kriegsgefangenen Franzosen auf Grund der Aussage des russischen Kriegsgefangenen zu vier Monaten Gefängnis.

Nah und Fern.

O Sturmflut in Norwegen. Die Südküste Norwegens wurde von einer starken Sturmflut heimgesucht. In Christiania stieg das Wasser zwei Meter über den Durchschnitt. Viele Warenvorräte wurden weggeschwemmt. In verschiedenen Hafenorten wurden alle Schiffe zerhimmelt oder beschädigt, die Wohnungen unter Wasser gesetzt und andere Schäden angerichtet. Der Gesamtschaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

O Die Schiffbarkeit der Maas. Amlich wird bekanntgegeben: Zu der Notiz vom 13. November, wonach die Maas vom Rhein ab bis zum 22. November bis Namur schiffbar sein werde, wird folgendes mitgeteilt: Die Wiederherstellungs- und Aufräumungsarbeiten auf der Maas haben zwar einen guten Fortgang genommen, so daß die Maas als wieder schiffbar angesehen werden kann. Mit Rücksicht auf die völlige Erledigung der Aufräumungsarbeiten, welche ein dauerndes Stauen des Wassers ohne Störung der Arbeiten nicht zulassen, muß aber bis auf weiteres von der Aufnahme der allgemeinen Schifffahrt Abstand genommen werden. (M.T.B.)

Aus dem Gerichtssaal.

S Verurteilung Syon. Das Reichsgericht verhandelte gegen den 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Johann Syon, den 17 Jahre alten Handlungsgehilfen Paul Kreide, den 18 Jahre alten Handlungsgehilfen Ot. Kable und den neunzehnjährigen Kaufmann Franz Hilde, sämtlich aus Berlin, wegen verurteilten Betrags militärischer Geheimnisse und anderer Straftaten. Der Angeklagte Kable hatte drei Pläne von deutschen Schiffen bei einer Verlaubbuchhandlung gestohlen und den Versuch gemacht, die nach der Anlage geheim zu haltenden Geheimnisse der französischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Kreide und Kable hatten Ver- such gemacht, andere geheim zu haltende Schriften und Zeichnungen zu erlangen, um sie der französischen Regierung auszuliefern. Hilde war beschuldigt, von diesen Dingen keine Anzeige bei der Behörde gemacht zu haben, obwohl er Kenntnis davon hatte. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Syon zu zwei Jahren Gefängnis, Kable wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis. Kreide wegen Unterlassung der Anzeige des von Kable geplanten Verbrechens zu drei Monaten Gefängnis. Syon wurde freigesprochen.

S John Jahre Juchthaus wegen Kriegsverrats. Erhielt der Waldbauer Adolf Klein aus Verchoren. Kreis Labiau, vom Kriegsgericht. Der Angeklagte hatte bei Einbruch der Russen in Ostpreußen einem russischen Offizier über das Verhalten eines Försters in jener Gegend den russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Försters, sondern auch der Kollegen dieses Beamten zu gefährden. Es wird sogar vermutet, daß die Mitteilung zu dem Erlaß des bekannten Rennekampfschen Befehls betreffend die Erschießung der ostpreussischen Förster mit beigetragen hat.

Krieg und Kaufvertrag.

Zurückföhrer Blaudezel von Gerichtsassessor Dr. jur. A. Boer.

Das Recht folgt dem Leben, d. h. für unsere Zeit: der Entwicklung des Krieges. Wie durch die Dauer des Krieges immer neue Erfahrungen gemacht, neue Erkenntnisse gewonnen werden, wie das Allgemeine, das zu Beginn des Krieges über den Krieg gesagt wurde, sich immer mehr in einzelne, durch die Erfahrung gewonnene Sätze auflöst, so können jetzt auch die allgemeinen Rechtsätze, die zu Beginn des Krieges als geltend angenommen wurden, immer mehr ins einzelne zerlegt und auf die Verträge des täglichen Lebens angewandt werden. Und diese Anwendung ist nötig, weil ja die durch den Krieg gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse fortauern, weil z. B. das Volk in Waffen noch heute täglich neue Kräfte zu den Fahnen einberuft und sich daher die rechtlichen Fragen stets von neuem erheben.

Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Krieg die Verträge in der Regel bestehen läßt; und es ist schon im einzelnen gezeigt worden, wie dieser Satz für den Mietvertrag, den Darlehensvertrag, den Versicherungsvertrag sich darstellt. Wichtig ist auch seine Geltung für den Kaufvertrag. Wenn also die Verträge durch den Krieg nicht ohne weiteres aufgehoben werden, so heißt das: der Käufer einer Sache muß sie trotz des Krieges abnehmen, der Verkäufer muß sie liefern. Wer sich also vor dem Ausbruch des Krieges schon neue Herbst- oder Wintergarderobe, oder Luxusgegenstände, z. B. Goldschmuck, Schmuck usw. oder neue Möbel und ähnliches gekauft hatte, kann jetzt die Abnahme und Bezahlung nicht mit der Begründung verweigern, daß er sich die Sachen nicht gekauft hätte, wenn er gewußt hätte, daß es Krieg geben würde, oder daß man jetzt doch nicht von ihm verlangen könne, neue Schmuckstücke abzunehmen; neue Garderobe zu tragen, wo jeder in Kriegzeiten sparsam sein und sich mit der alten noch beheben müsse. Der Käufer pflegt bei derartigen Begründungen, wenn sie auch jedem gewiß nahe liegen, doch immer zu vergessen, daß auch der Verkäufer nicht derjenige sein kann, der den

Schaden trägt, daß also, wenn einmal der Vertrag geschlossen ist, der Käufer auch abnehmen und zahlen muß. Es gilt aber für den Kaufvertrag auch die Bestimmung des Kriegesnotgesetzes, nach dem das Gericht dem Käufer eine Zahlungsfrist bis zu 3 Monaten gewähren kann, wenn der Käufer durch den Krieg tatsächlich in schwere wirtschaftliche Bedrängnis geraten ist und der Verkäufer durch die Gewährung der Zahlungsfrist nicht allzu sehr belästet wird.

Es muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Gewährung der Zahlungsfrist nicht gleichbedeutend ist mit dem Erlaß der Schuld. Noch immer gibt es zahlreiche Leute, die annehmen, daß wegen des Krieges das Gericht Schulden erlassen könnte; man hört noch vielfach die Äußerung: „ich brauche nicht zu zahlen, mein Mann ist im Krieg.“ Nichts ist falscher als solche Ansicht; jeder mag sich schämen davon befreien, um sich und dem Gericht Zeit und Arbeit und Kosten zu ersparen.

Nun kann aber auch der Fall so liegen, daß der Käufer die Sache trotz des Krieges gern haben will, der Verkäufer sie aber wegen des Krieges nicht liefern kann. Das wirtschaftliche Leben ist durch den Krieg stark mitgenommen worden, aber nicht so, daß es ganz da niederkniet; Arbeitslosigkeit ist auch dank der guten Organisation in kleinerem Umfang vorhanden, als man annimmt. Da gibt es also noch genug Leute, die trotz des Krieges ihre neue Wintergarderobe, ihre Möbel, ihren Schmuck haben wollen. Kann nun der Verkäufer nicht liefern, etwa weil die Fabrik, aus der er seine Sachen bezieht, wegen des Krieges still steht, so kann er sich damit nicht entschuldigen, wenn er sich um Gegenstände handelt, die als sogenannte „Gattungssachen“ in ähnlicher oder gleicher Art, Güte und Menge auch noch in anderen Fabriken hergestellt werden. Er muß sie dann von diesen beziehen, oder der Käufer kann vom Vertrage zurücktreten oder Schadenersatz verlangen, nachdem er dem Verkäufer eine angemessene Frist für die Lieferung gesetzt hat. Handelt es sich dagegen um Sachen, die nicht wo anders gleich oder ähnlich hergestellt werden, beispielsweise um patentierte Artikel, so wird im angegebenen Falle der Verkäufer von der Leistung frei, der Käufer kann keinen Schadenersatz beanspruchen.

Eine auch sonst für den Kaufvertrag geltende Bestimmung gewinnt für den Kriegsfall besondere Bedeutung. Kauft nämlich jemand eine Sache, beispielsweise ein Klavier, auswärts und läßt es sich vom Verkäufer schicken, so muß, wenn nichts anderes vereinbart ist, der Käufer die Gefahr tragen. Kommt beispielsweise infolge der Benutzung der Bahn für Truppentransporte der gekaufte Gegenstand zu spät an oder geht er verloren oder wird er beschädigt, so muß der Käufer trotzdem den vollen Kaufpreis zahlen und kann dem Verkäufer nicht verantwortlich machen. Nur dann fällt trotz der Kriegszeit verpätete Lieferung dem Verkäufer und nicht dem Käufer

zur Last, wenn vereinbart ist, daß die Sache unbedingt zu einer bestimmten Zeit oder binnen einer bestimmten Frist geliefert werden muß. Dann fällt also die eintretende Verzögerung dem Verkäufer zur Last und der Käufer kann jede verspätete Lieferung, auch wenn sie auf einem durch den Krieg hervorgerufenen Umstande beruht, ablehnen.

Bunte Zeitung.

Ein Friedenskongress in San Francisco. Damit es auch in so ernster Zeit nicht an Humor fehle, will die Amerikanische Friedensgesellschaft zur Zeit der Weltausstellung in San Francisco einen großen Friedenskongress abhalten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuss ist jedoch nicht darüber schlüssig geworden, ob die fremden Nationen zur Beteiligung aufgefordert werden sollen. Mit Rücksicht auf den europäischen Krieg werden, wie die Veranstalter des Friedensfestes glauben, die meisten Völker Europas wahrscheinlich eine etwa an sie ergebende Einladung nicht annehmen. — Das ist sehr wahrscheinlich.

Väter und Söhne. Aus dem effässischen Münsterland wird folgende Kriegsepisode berichtet: Patrouillengeher macht Durst, zudem ist das Wirtshaus immer noch die erpriehtlichste Nachrichtenquelle. So dachten einige Wehrmänner des 8. Regiments, die man auf Patrouille geschickt hatte und die in einer Gemeinde des Großtals einkehrten. „Endlich“, rief der Wirt, „kommt Ihr. Den ganzen Morgen warte ich auf Euch und mit mir ein Franzose, dem die Sache jetzt aber zu dumm geworden ist. Gerade ist er hinüber in den „Goldenen Löwen“ gegangen.“ „Was soll's mit dem Franzosen?“ fragt die Patrouille. „Er sollt ihn doch mitnehmen! Er sagte, er will im „Löwen“ noch ein Weibchen sich aufhalten. Wenn Ihr kommt, müchtet Ihr hinüberkommen.“ Das Schöpfchen wird genehmigt und die Patrouille macht sich auf, natürlich hinüber in den „Goldenen Löwen“. Nichtig, da sich geduldig die Kothole bei einem Glase Bier. „Na endlich!“ war auch kein Ausruf, und dann schloß er sich den Wehrmännern an. „Sein Vater sei schon anno 70 in deutscher Gefangenschaft gewesen. Er denke, es sei inzwischen dort nicht schlechter geworden.“

Hunger ist der beste Parlamentär. Eine Mainzer Referin übermittelt uns einen Auszug aus einem Feldpostbrief, den sie von ihrem im Osten kämpfenden Sohn erhielt. Der Briefschreiber erzählt da folgende schmerzliche Geschichte: „Ein deutscher Unteroffizier wird von einer russischen Patrouille gefangen; ein Russe tritt Deutsch und der Unteroffizier sagt zu ihm: „Kamerad, laß mich laufen, ich geb Dir eine Mark!“ — Antwort: „Nach ich nicht.“ — „Ich geb Dir zwei!“ — „Nach ich nicht.“ — „Ich geb Dir drei!“ — „Nach ich nicht.“ — „Na, was willst Du denn da haben?“ — „Kamerad“, sagt der Russe, „ich will Dir was lassen: nimm Du mich mit, ich geb Dir

noch drei Mark dazu; seit fünf Tagen hab' ich nichts mehr gegessen!“ — Und er kam mit... „Gestern nachmittags ging ein Mann vom Jäger-Regiment, das mit uns zusammenlag, ohne Waffen zu den Russen hinüber. Kurz vor ihren Schützengräben zog er seinen Stiefel aus und winkte mit dem weißen Fußlappen, zum Zeichen, daß er Parlamentär sei. Dann sagte er auf russisch zu dem nächsten Gegner: „Kamerad, komm zu den Deutschen. Du bekommst eine Mark, Brot und Zigaretten.“ Der Russe erwiderte: „Einen Augenblick!“ — und verschwand, kam dann aber nach fünf Minuten mit einem Unteroffizier und 22 Mann wieder. Der Jäger ließ von vier Mann ihre Waffen holen und kam dann mit den 24 Mann gemächlich anspaziert. — Solche Stücken passieren hier zuweilen. Die Russen haben ja kein Eisen mehr; fünf Mann müßten mit einem halben Brot drei bis sieben Tage auskommen —

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, Danzig W 250, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 199 bis 204, Altona W 250—255, R 220—225, G 210, H 200—210, Klostod W 255, R 210—214, H 206, Hamburg W 268—275, R 227 bis 233, G über 68 Kilogramm 296—298, Rannheim R 236, G über 68 Kilogramm 265—275, P. München W 277, R 237, G über 68 Kilogramm 224, über 68 Kilogramm 250—270, H 215 bis 220.

Berlin, 5. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 36.50—40. Fein. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30.50 bis 31.50. Fein. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 5. Dez. (Schlachthausmarkt.) Auftrieb: 4278 Rinder, 1373 Kälber, 7334 Schafe, 16422 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 91—97 (53—58), 2. Weidematt: c) 82—83 (45—51), d) 70—75 (37—40), B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 80 bis 89 (45—50), c) 74—81 (39—43), C. Färsen und Kühe: c) 82—87 (45—48), d) 75—79 (40—42), e) 64—72 (30—34), — 2. Kälber: b) 100—108 (60—65), c) 75—83 (45—50), d) 62 bis 73 (35—40), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 94—98 (47—49), b) 82—82 (41—46), c) 67—83 (32—40), — 4. Schweine: a) 78—80 (62—64), b) 75—78 (60—62), c) 70—74 (56—59), d) 64—70 (51—53), e) 60—64 (48—51), f) 63—70 (54—56), Marktverkauf: Rinder glatt. — Kälber rubig. — Schafe rubig. — Schweine glatt.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Frangierlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Vertreter sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Erfolgsgeschäft 1915.

Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1915 ihr 20. Lebensjahr vollenden — also die 1895 geborenen — und diejenigen der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, müssen sich in der Zeit vom 1. bis 10. (nicht 15.) Dezember d. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammrolle anmelden.

Die Militärpflichtigen, die dieser Aufforderung gänzlich oder nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist Folge leisten, sind mit Ausnahme der in § 25 B. 11. zweiter Absatz angegebenen Fälle unbeschädigt zwecks Bestrafung bei der Anzeige zu bringen.

Ich mache noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Militärpflichtige in demjenigen Orte melde- und gestellungspflichtig sind, wofür sie ihren dauernden Aufenthalt haben. Sollten dennoch Meldungen zum Zwecke der Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle von Militärpflichtigen, welche anderwärts ihren dauernden Aufenthalt haben, erfolgen, so haben die Herren Bürgermeister derartige Anträge mit entsprechender Belehrung zurückzuweisen. Dies gilt namentlich für diejenigen Militärpflichtigen, welche in der dortigen Gemeinde geboren sind, jedoch auswärts ihren dauernden Aufenthaltsort haben.

Hachenburg, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Viehhaltung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworben. Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Verweisung nach der Obersekunda bzw. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwischen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. präzisende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Regelmäßige monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

sonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Wir vergüten
4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschuß des Mieters stehen, geben wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.
Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:
Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dörsch, C. v. Saint George, S. Hofmann, Althaus, W. Schmidt, Erbach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofs-Schiffahrt, Annau: S. Rödner, Marienberg: Carl Bindenbach, Langenhahn: Carl Frend, Altenkirchen: Carl Winterbach, C. Kuh, Kirchberg: Carl Hoffmann, Wehrbush: Hugo Schneider, Damm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark begehrteter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Installations-Büro

für elektrische Licht- und Kraftanlagen

Pickel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg

übernimmt

alle Installationen für Licht und Kraft

in jedem Umfang

im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald (Ueberlandzentrale).

Kostenanschläge und fachmännische Beratung auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.

Drucksachen für den Familienbedarf

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Billige Verkäufe zum Aufbewahren! Letzte Sendung.

Verkaufe am Donnerstag, den 10. Dezember, am Bahnhof Hachenburg von 8 Uhr morgens ab

Ein Waggon fester dicker roter Kappus, erste Sorte, Stück 20 Pfg., 3000 Pfund prachvolle rote Zucker-Möhren, 10 Pfd. nur 65 Pfg. — schöne helle Silber-Zwiebeln, 5 Pfd. 70 Pfg. — 1500 Stück dicker Winter-Krauskohl, 3 Stück 10 Pfennig.

Georg Heimanns, Köln.

Mache hiermit bekannt, daß es für diese Ware der letzte Verkauf ist; darum sollte keiner versäumen, sich zu diesem billigen Verkauf einzufinden.

Werde 10 Prozent von der Einnahme dieses Waggons dem Roten Kreuz der Stadt Hachenburg spenden.

Revolver

Floberts und Browning-Pistolen

nebst dazugehöriger Munition

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen
Geiserteit, Verschleimung.

Husten

Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwollkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitregende, feinschmeckende Bonbons.

Boxer 25 Pfg. Zote 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg. Fein Port.

In haben in Apotheken, sowie bei Robert Heidhardt, Alex. Gerhartz und Ed. Bruggater in Hchr., Gustav Niemann in Hachenburg und Ludw. Jungbluth in Grenzhausen.

Korkstopfen

Seinz. Orthsch. Hachenburg

Carl Müller Söhne

Bhl. Ingelbach (Kroppach) a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altenkirchen empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:
Feinste Weizen- und Roggen-Mehle, la. reines Gersten-, Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Cores-Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuehen, feine Weizen- u. Roggenkleie, beste Weizenschale, Futterhafer, Gerste, Mais, Koeh- und Viehsalz, Häcksel, Tort-, Melasse, Fiddichower Zuckerfloeken, Kartoffelfloeken etc.

Ferner:

Thomaschlackmehl, Kalitais Kalnit, Ammoniak, Peru-Guanos, Füllhornmarke, Knochenmehl, Spratt's Geflügel- und Rinderfutter sowie Hundekuchen.